



Separatum aus:

THEMENHEFT 3

Eva von Contzen (Hrsg.)

Historische Narratologie

Publiziert im August 2019.

Die BmE Themenhefte erscheinen online im BIS-Verlag der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg unter der Creative Commons Lizenz [CC BY-NC-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/). Die ›Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung‹ (BmE) werden herausgegeben von PD Dr. Anja Becker (München) und Prof. Dr. Albrecht Hausmann (Oldenburg). Die inhaltliche und editorische Verantwortung für das einzelne Themenheft liegt bei den jeweiligen Heftherausgebern.

<http://www.erzaehlforschung.de> – Kontakt: herausgeber@erzaehlforschung.de
ISSN 2568-9967

Zitiervorschlag für diesen Beitrag:

Kukkonen, Karin: Gebrochene Reihen: Narratologie, Erwartungshorizonte und Stoffgeschichte, in: Contzen, Eva von (Hrsg.): Historische Narratologie, Oldenburg 2019 (BmE Themenheft 3), S. 139–143 (online).

Karin Kukkonen

Gebrochene Reihen

Narratologie, Erwartungshorizonte und Stoffgeschichte

Die Beobachtung, dass immer schon erzählt wurde, ist schnell gemacht. Die Betrachtung historisch verorteter Texte braucht dann schon etwas länger, ist aber deutlich interessanter und wirft hilfreiche Schlaglichter darauf, was es denn bedeutet, dass immer schon erzählt wurde. Die Beiträge von Sonja Glauch, Harald Haferland und Markus Stock zeigen in der Tat, dass die mediävistische Erzählforschung durchaus für die Mainstream-Narratologie relevant ist, weil sie eben solche hilfreichen Schlaglichter auf die Narratologie allgemein wirft.

Sehr unterschiedliche Themenbereiche werden hier angesprochen: der unzuverlässige Erzähler bei Glauch, die Wahrscheinlichkeit bei Haferland und Erzählmuster, ihre Brechung und Verstetigung bei Stock. Allerdings ergeben sich daraus Argumentationsstränge, mit denen das, was zunächst als spezifisch mediävistische Fragestellung gesehen werden mag, mit anderen Epochen und Ansätzen verknüpft werden kann. Alle drei Beiträge verhandeln in gewisser Weise den Bruch mit Erwartungen. Stock spricht im Zusammenhang der Brautwerbungserzählungen davon, dass ein Erzählmuster etabliert und dann »kurzgeschlossen« wird, wenn die Braut doch lieber den Brautwerber als den höher-rangigen Bräutigam, der ihn geschickt hat, ehelichen möchte. Stock unterstreicht, dass dieser Bruch im Erzählmuster bereits angelegt und fast »erwartbar« ist, wenn man sich eine Reihe dieser Erzählungen ansieht. Dies ist laut Stock eine Frage der »grundlegenden Optionalität« dieser Erzähltradition. Haferland umreißt das wahrscheinliche

und unwahrscheinliche Erzählen aus Sicht der Aristotelischen Poetik und der Laplace'schen Wahrscheinlichkeitstheorie.⁴ Dabei entfaltet er eine Systematik von Dimensionen, die das Ganze einer Erzählung wahrscheinlich oder unwahrscheinlich machen. Auch diese Wahrscheinlichkeiten etablieren oder brechen ein Muster. Glauch schließlich diskutiert die Problematik des unzuverlässigen Erzählers und zeigt, dass der »Aha-Effekt«, wenn ein Erzähler als unzuverlässig enttarnt wird, ein eher modernes Phänomen ist und dass die selbstironischen und zweideutigen Erzähler der mittelalterlichen Tradition nicht immer der modernen Definition des unzuverlässigen Erzählens entsprechen. Auch bei diesem Erzählphänomen liegt ein Musterbruch vor, wenn der Erzähler nicht so, wie man es erwarten würde, zuverlässig ist. Handlungsoptionalität, Gesamtwahrscheinlichkeit und Erzählerintegrität arbeiten mit Mustern und deren Brechung, dabei ist aber, wie besonders Glauch zeigt, das, was als Bruch gilt, historisch verschieden.

Die historische Entwicklung und die historische Wertung eines Musters und seines Bruchs müssen, wie diese Beiträge zeigen, Teil einer historisch orientierten Narratologie sein. Diese historische Wertung kommt vielleicht dem nahe, wofür Hans Robert Jauß den Begriff ›Erwartungshorizont‹ für die Literaturwissenschaft geprägt hat:

Ein entsprechender Prozess fortgesetzter Horizontstiftung und Horizontveränderung bestimmt auch das Verhältnis vom einzelnen Text zur gattungsbildenden Textreihe. Der neue Text evoziert für den Leser (Hörer) den aus früheren Texten vertrauten Horizont von Erwartungen und Spielregeln, die alsdann variiert, korrigiert, abgeändert oder auch nur reproduziert werden. (Jauß 1970, S. 175)

Jauß' ›Erwartungshorizont‹ – das, meine ich, zeigen die Beiträge von Glauch, Haferland und Stock – umfasst auch eine bestimmte Ausgestaltung narratologischer Kategorien. Dabei ist es wichtig im Hinterkopf zu behalten, dass es zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt auch immer mehrere Möglichkeiten gab, etwas zu erzählen. Jauß' Paradebeispiel ist der Bestsellererfolg des Romans ›Fanny‹ von Ernst-Aimé Feydeau, der im gleichen Jahr

erschien wie Gustave Flauberts ›Madame Bovary‹. Fanny wurde schnell wieder vergessen, weil der Roman nur in den aktuellen Erwartungshorizont passte, während ›Madame Bovary‹ einen Erwartungshorizont bediente, der erst noch etabliert werden musste und daher zunächst einen Skandal und danach den Status als Klassiker des Romans bedingte. Während man über die Details hier streiten kann, so zeigt Jauß' Beispiel doch, dass die »gattungsbildende Textreihe« immer eine gebrochene Reihe ist. Texte, die den Erwartungshorizont bedienen oder aus ihm heraustreten, können im genau gleichen Jahr erscheinen.

Diese Ungleichzeitigkeit der Reihe, die zeigt, wie schwierig es wäre, einen steten Fortschritt narratologischer Kategorien zu entwerfen, ist aber zugleich eine Chance für die historische Narratologie. Der Erwartungshorizont, wie Jauß ihn denkt, entwickelt sich in einer relativ geraden Linie weiter, während die Textelemente genau die Ungleichzeitigkeit aufweisen, die es so schwer macht, von einer klaren Reihe zu sprechen. Glauch schreibt in ihrem Beitrag, »man kann die Komplexität einer Textkultur folglich nicht an irgendwelchen erzähltheoretischen oder auch kulturtheoretischen Einzelmerkmalen festmachen, ohne deren Stellung und Funktionen im gesamten System zu berücksichtigen«. Wenn man also nicht weiterhin eine Geschichte einzelner narratologischer Kategorien (des unzuverlässigen Erzählers, des *free indirect discourse* etc.) erzählen will, dann kann die Konstellation von Erwartungshorizont, dem System der Textelemente und seinen Änderungen eine Alternative bieten. Dabei gälte es aber ebenfalls, eine teleologische Stoßrichtung zu vermeiden und diese Konstellationen nicht wieder unter der Prämisse des »noch nicht« zu lesen (siehe auch Kukkonen 2018). Die Tatsache, dass ein Text aus dem Erwartungshorizont hinaustritt, heißt noch nicht, dass der Schritt in die nächste Epoche geht.

Hier könnte auch die Stoffgeschichte eine neue Bedeutung erhalten. Wie Stock sehr detailliert zeigt, basiert die Brautwerbungsgeschichte auf einer »Handlungsoptionalität« zwischen kulturellen Handlungsmöglichkeiten

oder vielleicht unterschiedlichen Ausformungen des Stoffes in seiner Geschichte. Der Neue Pauly (2003) definiert Stoff als »überlieferte Figuren- und Handlungskonstellationen« (S. 407) sowie als »ein tradiertes Handlungsgerüst, das an individuelle Figuren gebunden ist und aus mündlicher oder schriftlicher Überlieferung Eingang in ein lit. Werk gefunden hat« (S. 408). Diese Konstellationen und Gerüste bieten nun das Muster, das gebrochen werden kann und wo der genaue Punkt des Bruchs narratologisch verortet werden kann. Nimmt die Handlung einen ungewohnten Lauf? Ist der Protagonist sich der generischen Verortung und seiner Handlungsoptionen darin bewusst? Wie wird die generelle Wahrscheinlichkeit der ganzen Anordnung, von der auch Haferland spricht, kommuniziert und moduliert? Die narratologischen Kategorien bieten hier eine Möglichkeit, die Position eines Textes im Verhältnis zu einer längeren Geschichte des Stoffes zu artikulieren.

Es mag ironisch erscheinen, dass ich vorschlage, die Narratologie geschichtskompatibel zu machen, indem ich auf Ansätze wie Erwartungshorizonte und Stoffgeschichte zurückgreife, die wissenschaftshistorisch dem Vergessen anheimgegeben scheinen. Doch Erwartungshorizonte und Stoffgeschichte sollen nicht um ihrer selbst willen hervorgeholt werden, sondern weil sie, wie ich glaube, eine Antwort auf aktuelle Probleme in der Narratologie bieten, auf die auch Glauch, Haferland und Stock verweisen. Dabei handelt es sich einerseits um die Notwendigkeit, Einzelmerkmale nicht separat zu historisieren, sondern im System zu sehen, und andererseits um das Erfassen der Logik von Erzählmustern in Genres, Szenen und Motiven, ohne in strukturalistische Schemata zu verfallen. Die gebrochenen Reihen der Geschichte von Erzähltexten und Erzählformen fordern nun die Narratologie heraus, anzuerkennen, dass Begriffe, die heute als »gegeben« erscheinen, sich auch immer anders hätten entwickeln können. Die historische Dimension eröffnet also einen Reichtum an alternativen, kontrafaktischen und pragmatisch verorteten Fällen, die auch einen differenzierten Blick auf ak-

tuelle Erzählkategorien und -begriffe ermöglicht. Narratologen mit historischem Blickwinkel, wie die Mediävisten in diesem Band, und Narratologen mit generalistischem Blickwinkel könnten damit ein gemeinsames Projekt entwickeln. Denn auch aktuelle Erzählkategorien und -begriffe werden auf Dauer nicht stabil bleiben. Die Literaturgeschichte ist damit nicht nur eine Provokation, sondern eine Notwendigkeit für die Narratologie.

Anmerkungen

- 1 Die Laplace'sche Wahrscheinlichkeitstheorie geht im Unterschied zur Bayes'schen Wahrscheinlichkeit davon aus, dass alle Möglichkeiten grundsätzlich bekannt sind und man dann die Wahrscheinlichkeiten berechnen kann. Wenn man vom Beispiel der Urne ausgeht, kann man alle Murmeln sehen und weiß, wie viele weiße und schwarze Murmeln vorhanden sind. Bei der Bayes'schen Wahrscheinlichkeit dagegen weiß man nicht, was in der Urne ist, sondern berechnet die Wahrscheinlichkeiten mit jedem Zug neu, nur auf Basis der Murmeln, die schon gezogen wurden. Siehe Kukkonen (im Erscheinen) für ein narratologisches Modell, das auf sich stetig entwickelnde Bayes'sche Wahrscheinlichkeiten fußt.

Literaturverzeichnis

- Arweiler, Alexander: Thematologie/Stoff- und Motivforschung, in: Der Neue Pauly: Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 15,3, Stuttgart. 2003, S. 407–412.
- Jauß, Hans Robert: Literaturgeschichte als Provokation, Frankfurt a. M. 1970.
- Kukkonen, Karin: The Curse of Realism: Cognitive Narratology and the Historical Dimension, in: Partial Answers 16.2 (2018), S. 291–302.
- Kukkonen, Karin: Probability Designs: Literature and Predictive Processing, Oxford im Erscheinen.

Anschrift der Autorin:

Prof. Dr. Karin Kukkonen
Universität Oslo, Norwegen
Department of Literature, Area Studies and European Languages
PO Box 1003 Blindern, NO-0315 Oslo
E-Mail: karin.kukkonen@ilos.uio.no